

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

N. 96.

Dienstag, den 16. August

1881.

Erlaß, Volksbibliotheken betr.

Diejenigen Gemeinden des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks, welche im laufenden Jahre um eine Staatsbeihilfe zum Zwecke der Begründung oder Erweiterung einer Volksbibliothek nachzusuchen beabsichtigen, haben die betreffenden Gesuche beziehentlich unter Darlegung des Standes der bestehenden Bibliothek und deren Verwaltung, sowie unter Angabe der von der Gemeinde zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel bis

zum 1. Oktober 1881

anher einzureichen.

Später eingehende Gesuche können für dieses Jahr keine Berücksichtigung finden.

Wenn seither nur ein kleiner Theil der Gemeinden dieses Bezirks zur Begründung von Bibliotheken sich entschlossen hat, so steht die Amtshauptmannschaft nicht an, die Gemeinden wiederholt auf die Bedeutung der Volksbibliotheken mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß das von dem königlichen Cultusministerium über diesen Gegenstand herausgegebene Schriftchen durch die Kanzlei der Amtshauptmannschaft bezogen werden kann.

Schwarzenberg, am 11. August 1881.
Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirting.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat im Laufe dieses Jahres Dimensionen angenommen wie nie zuvor. Europäer haben es immer gegeben, in diesem Jahre wird die Krankheit aber epidemisch. Die Zahl der aus Europa in New-York Gelandeten betrug in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres 241,498, während diese Ziffer in derselben Zeit des vorigen Jahres 176,973 betrug, mithin pro 1881 64,515 mehr. Die stärkste Einwanderung über New-York hatte seither 1854 stattgefunden, die Zahl betrug für das ganze Jahr 319,223. Von da ab sank sie und erreichte mit 59,543 im Jahr 1861 den niedrigsten Stand, stieg von da wieder langsam, um im Jahr 1872 mit 294,581 einen zweiten Höhepunkt, dann aber im Jahr 1877 mit 54,536 den niedrigsten Stand seit 40 Jahren zu erreichen. Der Rationalität nach waren die Deutschen stets in der Mehrzahl, in neuester Zeit ist dies aber noch in erhöhtem Maße der Fall. Vorstehende Ziffern gelten, wie gesagt, nur für den Hafen von New-York. Die Gesamt-Einwanderung des am 30. Juni beendeten Jahres (vom 1. Juli 1880 an gerechnet) beläuft sich auf 660,239 Personen, davon aus Deutschland 209,500, Canada 118,664, England und Wales 65,977, Irland 72,336, Schottland 15,164, China 10,498, alle anderen nicht besonders aufgeführten Länder 168,100. Es ist aber hohe Zeit, vor leichtfertiger Auswanderung nach Nordamerika ernstlich zu warnen, denn wie die New-Yorker Staatszeitung meldet, befinden sich nicht weniger als 14,000 europäische Einwanderer, von denen etwa 80 Procent Landarbeiter sind, gegenwärtig in mittellosem Zustand im Staate New-York und müssen von den betreffenden Armenbehörden unterhalten werden. Solcher Opfer dürften die Amerikaner, trotzdem sie der Einwanderung so sehr viel verdanken (denn was wären die Vereinigten Staaten ohne die europäische Einwanderung) doch bald überdrüssig werden.

— Berlin, 14. August. Heute Abend oder morgen früh wird der Reichskanzler wieder in Berlin eintreffen. Das hochwichtige Entscheidungen nur auf das persönliche Eingreifen des leitenden Staatsmannes warten, muß Jedem, der die Vorgänge auf kirchenpolitischen Gebiet in den letzten Tagen und Wochen verfolgt hat, klar sein, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die unmittelbar bevorstehende Anwesenheit des Reichskanzlers in der Hauptstadt zu Beratungen und Entschlüssen führt, die den Charakter der „klärenden Ereignisse“ einigermaßen an sich tragen. Wie viel dem Frieden mit der Kurie und dem Centrum zum Opfer gebracht werden soll, das wird wohl in den nächsten Tagen entschieden werden.

— In Berliner politischen Kreisen giebt man die Möglichkeit einer Rängerhöhung des Großherzogs von Baden zu, aber man will bei dem Charakter dieses Fürsten nicht recht daran glauben. An sich wäre ja nichts dagegen einzuwenden, wenn das blühende und angesehene Großherzogthum, das an Flächeninhalt das Königreich Sachsen, freilich nur um ein geringes, übertrifft und mit seiner Bevölkerung nur wenig hinter dem benachbarten, zum guten Theil stammverwandten Königreich Württemberg zurückbleibt, von nun an ebenfalls Königreich genannt würde; indessen der Fürst, der seit einem Vierteljahrhundert die Regierung des Landes führt,

ist zu einsichtsvoll, um nicht zu begreifen, daß innerhalb des deutschen Reiches unter dem gemeinsamen Kaiser ein neues Königreich gar wenig Sinn und Bedeutung haben würde, und zu selbstbewußt, um nach einem leeren Titel zu streben.

— Obgleich die Regierungen des Deutschen Reiches und des Königreichs Dänemark die freundschaftlichsten und nachbäulichen Beziehungen zu einander pflegen, scheint sich bei der dänischen Bevölkerung die frühere Gehässigkeit noch nicht gegeben zu haben. Wir können allerdings nicht leugnen, daß bei der nachstehend aufgeführten Begebenheit eine Taktlosigkeit zu Grunde liegt. Der „National-Zeitung“ entnehmen wir folgende Mittheilung. General-Feldmarschall Graf Moltke besuchte, wie Kopenhagener Blätter melden, während seiner Anwesenheit in der dänischen Hauptstadt auch das dortige berühmte Theat. Bei seinem Eintritt in den Concertsaal ließ Kapellmeister Dahl das Orchester „Heil Dir im Siegerkranz“ intoniren. Kaum hatte Kapellmeister Dahl an jenem Abend den Taktstock erhoben, um das Zeichen zum Beginn der ersten Concertnummer zu geben, als sich von allen Seiten des Saales ein infernales Pfeifen vernehmen ließ. Kapellmeister Dahl bewahrte jedoch seine Ruhe und dirigitirte trotz des Hellenlärms das Musikstück zu Ende. Ein verstärktes Pfeifen folgte. Nach der zweiten Nummer wurde stürmisch „Der tapfere Landknecht“ verlangt, welchem Wunsch nachgegeben wurde. Stürmisches Bravo und Decaportuse erschollen; die Volkshymne wurde wiederholt. Obwohl man annehmen konnte, daß hiermit die Demonstration beendet sein würde, so war das doch nicht der Fall, sondern es wurde das Pfeifen und Lärmen während des ganzen übrigen Theiles des Concertes fortgesetzt. Zahlreiche deutsche Bergnützungsvreisende waren Zeugen des Ständals. Ueber die Ovation des Kapellmeisters Dahl sind die national-liberalen dänischen Blätter sehr entrüstet. „Herr Dahl, sagt die „Nat. Tid.“, hat sich in jenem Augenblicke wahrscheinlich geirrt und geglaubt, daß er schon die Concerte in Berlin dirigitirt.“

— Von vielen Seiten werden Arbeiter verlockt, nach der Landenge von Panama auszuwandern, wo ihnen reichliches Verdienst in Aussicht gestellt wird. Es wird dort bekanntlich der ungeheure Canal durch die Landenge gegraben, durch welchen der atlantische mit dem stillen Ocean verbunden wird. Viele Hände werden dort allerdings gebraucht, denn es sind ununterbrochen 3000 Mann erforderlich, um das Riesenvorhaben auszuführen, aber zweierlei kommt hier in Betracht, was dazu angethan ist, vor der Auswanderung Jeden zu warnen, der mit den Verhältnissen nicht bekannt ist. Erstens giebt es ein altes aber wahres Wort: „Ungestrast wandelt keiner unter Palmen!“ Das dortige heiße, sumpffleuchte Klima, dessen vernichtende Wirkung durch die Erdarbeiten noch erhöht wird, erfordert eine ungeheure Anzahl von Opfern. Es ist vorgekommen, daß von fünfzig Arbeitern, vierzig theils gestorben, theils so elend geworden sind, daß sie die Arbeit und das Verdienst haben aufgeben müssen, zweitens ist dieses selbst im Vergleich zu den dortigen Verhältnissen so gering, daß Keiner im Stande ist, sich irgend etwas zurück zu legen. Mag sich Niemand durch die Höhe von einigen Dollars Lohn für den Tag verführen lassen, sie gehen für die nothdürftigsten Lebensmittel darauf. Dort sind alle Gegenstände um so theurer, als sie aus entfernten Gegenden hergeschafft werden müssen. Es werden

stellenweise Preise verlangt, von denen wir hier keine Ahnung haben.

— Oesterreich. In Wien ist am 13. d. in der Mitte der Stadt, in der Singerstraße, ein altes vierstöckiges Haus eingestürzt. Die anfänglich gehegten Befürchtungen, daß viele Menschen dadurch verunglückt sein würden, scheinen nicht begründet zu sein. Die Bewohner waren theils abwesend, theils sind dieselben gerettet worden. Bisher sind ein Todter und zwei Verwundete constatirt worden. — Am Abend d. 12. August ist in Prag das tschechische Nationaltheater durch Feuerbrunst zerstört worden. Das Feuer brach im Maler-Saale aus und theilte sich zuerst den Schnürboden, dann der Requisitenkammer mit. Unter einem fürchterlichen Krach stürzte der hundert Centner schwere Kronleuchter in die Tiefe. Im Innern des Gebäudes war bereits Alles von den Flammen ergriffen, alle Löschversuche waren vergeblich. Die vom Theater durch das Theatergäßchen getrennten Eckhäuser wurden arg bedroht, da die Flammen bereits nach den Dächern dieser Häuser hinüberleckten. Die glühenden Holztheile des brennenden Daches und der Gerüste der Vorderfront wurden weithin auf die Straßen geschleudert, so daß das Militär weite Straßentheile absperrern mußte. — Von den fünf Feuerwehrlenten, welche das Haus zu überwachen hatten, war bei dem Ausbruch des Feuers nur Einer auf dem Platze, und dieser mußte nicht einmal, daß es brenne. Die Erbitterung über dieses Vorkommniß war eine ungeheure. Alle Zugänge zum Theater waren versperrt; kein Schlüssel war auffindbar. Die unteren Thore mußten eingeschlagen werden, während die oben offen gebliebenen Thüren den Luftzug vermehrten und die Flammen anfauchten. — Der Schaden ist ein enormer. Viele Decorationen, Kostüme, Waffen, Ausstattungsgegenstände und Instrumente wurden aus den Fenstern hinabgeworfen und nur wenig gerettet. Das Theater war bei der ersten böhmischen Brandschadenversicherung mit 400,000 Fl. versichert. Ob Menschenleben zu beklagen sind, hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen. Einzelne Personen sollen von den brennenden Treppen herabgestürzt sein.

— Frankreich. Gambetta hat wieder einmal eine Rede gehalten und zwar diesmal in dem Pariser Arbeiterviertel Belleville. Der sehr bemerkenswerthe Schluß derselben lautet wie folgt: „In Zukunft gehört Frankreich nur sich selber an. Es wird weder die Pläne der Ehrgeizigen außerhalb, noch diejenigen der Dynastiker im Inlande begünstigen. Es gedenkt sich zu sammeln, sich auf sich selbst zu concentriren, sich eine solche Macht, ein solches Prestige, einen solchen Aufschwung zu geben, daß es am Ende kraft seiner Geduld wohl den Lohn seines guten und klugen Verhaltens empfangen kann. Theure Mitbürger! Es scheint mir, daß, wenn ich die französische Gesellschaft in der Ruhe, der Freiheit und der Arbeit voranschreiten sehe, wohl einst der Tag kommen wird, wo die gestellten Probleme sich lösen werden, vielleicht durch den Fortschritt des Völkerrichts und durch den Triumph des Geistes des Friedens. Gordische Knoten lassen sich nur durch das Schwert, auswärtige Probleme nur durch Gewalt lösen, aber der Geist des Rechtes und der Gerechtigkeit ist auch Etwas und wer wagte denn wohl zu sagen, daß nicht einst ein Tag gegenseitiger Verständigung für die Gerechtigkeit in diesem alten Europa kommen wird, dessen älteste Söhne wir sind? Wer wagte denn

wohl zu sagen, daß dies eine Chimäre Hoffung ist? Ich glaube das Maß der Klugheit und der politischen Vorsicht nicht zu überschreiten, wenn ich wünsche, daß meine Regierung, daß meine Republik, die demokratische Republik, wie Sie wissen, aufmerksam, wachsam und klug sei, dabei stets höflich in den Angelegenheiten, welche sie in der Welt berühren, aber stets entfernt von dem Geiste allgemeinen Umsturzes, der Verschwörung und des Ueberfalls — und dann denke ich, hoffe ich, daß ich diesen Tag sehen werde, wo durch die Majestät des Rechts, der Wahrheit und der Gerechtigkeit wir wiederfinden, wir auf's Neue mit uns vereinigen werden die getrennten Brüder.“

— In Italien nimmt die Bewegung zu Gunsten einer Annäherung an Deutschland und Oesterreich ihren Fortgang, und immer größer wird die Zahl hervorragender Stimmen, die sich für eine solche Annäherung vernehmen lassen. Die „Opinione“ veröffentlicht soeben ein langes Schreiben des Staatsrathspräsidenten, Senators Caborna, worin derselbe die aus einem herzlichen Einvernehmen Italiens mit Deutschland und Oesterreich sich ergebenden Vortheile darlegt und betont, daß dabei jedoch vermieden werden müsse, sich das französische Volk und die französische Regierung zu entfremden. Mit dieser letzteren Einschränkung würde Deutschland nur zufrieden sein können. Wenn Italien sich uns nur zu dem Zwecke nähern wollte, um sich an Frankreich zu rächen, so würden wir von seiner Freundschaft nur sehr bedingten Gebrauch machen können. Wir leben mit Frankreich zur Zeit in Frieden, hoffen, daß dies noch recht lange so bleiben wird und denken nicht daran, den schönen Augen Italiens zu Liebe uns mit dem westlichen Nachbar zu verfeinden.

— Amerika. Der in Chicago versammelt gewesene revolutionäre irische Kongress beriet in seiner letzten Sitzung einen Plan zur Zerstückelung des britischen Reichs. Danach soll die bestehende Regierung von England verändert und aus England, Wales, Schottland und Irland eine Eidgenossenschaft (federation) hergestellt werden. Australien soll als unabhängig erklärt, eine unabhängige südafrikanische Republik hergestellt, Canada den Vereinigten Staaten einverleibt und Indien zur Steuerweigerung und zum Widerstande gegen die britische Regierung aufgezwungen werden. Die Ausführung dieser Treibereien soll einem aus Erwählten des Kongresses gebildeten großen Rathe anvertraut werden. Der Kongress hat sich übrigens in zwei Parteien gespalten, indem sich die Anhänger der „Dynamitpolitik“ infolge der Verwerfung ihrer mörderischen Pläne von den Sitzungen zurückgezogen haben.

Sächsische Nachrichten.

— Chemnitz, 11. August. Viel Theilnahme erregt hier in allen Kreisen ein Schicksalschlag, der über eine hiesige Familie dadurch gekommen, daß ein ihr gehöriges, liebes Kind von 5 Jahren spurlos verschwunden ist. Nachdem der geängstete Vater, wie auch die städtische Polizeibehörde schon mehrmals diesbezügliche Belanntmachungen der Oeffentlichkeit übergeben haben, setzt der Erstgenannte heute eine Belohnung von 100 M. für denjenigen aus, welcher sein, seit dem 1. d. M. nun schon vermisstes Kind lebend zurückbringt oder ihm nachweist, wo sich dasselbe noch lebend aufhält. Der betr. Vater ist der Maler Robert Lehmann, wohnhaft Logenstraße 23 hier. Je näher es liegt, welche Angststunden die armen Eltern der vermissten Kleinen, deren Name: Dora Lehmann, durchleben mögen, um so aufrichtiger muß man wünschen, daß denselben bald wenigstens Gewißheit werde über den Verbleib, über das Schicksal ihres Kindes.

— Zwickau, 10. August. Zweite Ferienstrafkammer des Königl. Landgerichts hier. Der Handarbeiter Gustav Friedrich Tröger aus Hundshübel, 20 Jahre alt, gerieth am Abend des 22. Mai d. J. in der Wendler'schen Schankwirtschaft in Hundshübel mit dem Gutbesitzer Schlesinger daselbst in einen Wortwechsel, der damit endete, daß Tröger wohl zehnmal mit einem leeren Bierglase, bez. mit dem abgebrochenen Henkel desselben über Schlesingers Gesicht und Kopf hineinschlug und hierdurch Schlesinger erhebliche Wunden beibrachte. Der rohe Mensch wurde zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Schneeberg, 9. August. Infolge des Umstandes, daß sich in der Stadt Schneeberg in der letzten Zeit die Erkrankungen am Typhus gemehrt haben, hat sich der Stadtrath veranlaßt gesehen, allgemeine Anordnungen zu treffen. Jeder Erkrankungsfall, der auf Typhus schließen läßt, ist in der Polizeiepideiologie zur Anmeldung zu bringen, auch darf keine am Typhus verstorbene Person ausgestellt werden und ebenso ist den nicht in das Trauerhaus gehörigen Personen, welche dem Leichenbegängnisse beizuhören wollen, der Zutritt in das Trauerhaus untersagt.

— Große Aufregung herrscht in dem Dorfe Strehlen bei Bautzen. Vor einigen Monaten fand man auf den Schienen den Leichnam eines bei dem reichen Birkenbauer L. bediensteten Mädchens, und nahm an, daß dasselbe freiwillig den Tod gesucht habe. Nun veranlaßte plötzlich, daß damals die

Frau des Birkenbauers selbst im Zorn in Folge eines Streites durch einen unglücklichen Schlag den Tod ihrer Magd herbeigeführt und aus Furcht vor der Strafe in Gemeinschaft mit ihrem Manne und den Dienstknechten den Leichnam auf die Schienen gelegt haben sollte, insofern das Stillschweigen der Mitwissenden durch Geld und Drohungen erkaufte wurde. Die gerichtlich angestellten Untersuchungen scheinen denn auch genug Beweise für die Wahrheit des Gerüchtes ergeben zu haben, denn in voriger Woche wurde die bisher allgemein geachtete Birkenbäuerin L. gefänglich eingezogen.

— Roffen. Ein ungemein frecher Diebstahl ist am 10. August am hellen lichten Tage auf dem hiesigen Bahnhofe verübt worden. Mit dem von Lommatsch kommenden Nachmittagszuge ist ein Mensch angelangt, der sich alsbald nach seiner Ankunft in die Reservewagen 1. und 2. Klasse der Freiburger Linie geschlichen und darinnen nicht allein die Fenstervorhänge abgenommen, sondern auch die Polster und Sitze zur Erlangung der Koffhaare aufgeschnitten hat. Glücklicherweise ist der Dieb noch rechtzeitig von einem auf dem Bahnhofe beschäftigten Arbeiter entdeckt und festgenommen worden.

Bilder aus Amerika.

Von John Just.

XVI.

Cincinnati! Wer hätte nicht schon von dieser blühenden Stadt, dem Mittelpunkte des Deutschthums in Amerika, gehört! Wenn man von Deutschen in den Vereinigten Staaten spricht, so denkt man auch gleich unwillkürlich an Cincinnati. Der Ohio, der hier zum bedeutenden Strome angewachsen, wird wegen seiner prächtigen Ufer auch der „amerikanische Rhein“ genannt und verdankt ihm die Stadt Cincinnati vorzugsweise ihr schnelles Aufblühen und den Ehrennamen „Königin des Westens“. Die verschiedenen Gewerbe sind fast ausschließlich in den Händen der Deutschen, die einen, den größten Stadttheil, fast ganz für sich inne haben, der in Folge dessen auch „überm Rhein“ genannt wird. Es trennt nämlich ein Arm des Ohio diesen Stadttheil von den anderen.

Eine Merkwürdigkeit Cincinnati's sind die großartigen Schlachthäuser. Aus Nah und Fern kommen eine Unzahl Schweine hier an, um geschlachtet, eingepökelt, geräuchert und in alle Welt verschickt zu werden.

Von Cincinnati aus trat ich meine Rückreise nach New-York an und wolle mir der geneigte Leser, dem ich diesen Theil meiner Skizzen nur so kurz wie möglich vorführen werde, in diesem Kapitel dahin folgen.

Die Rückreise nach New-York unterschied sich von meiner Reise in's Land nur dadurch (ich legte nämlich die Tour durch fast dieselben Städte und Staaten zurück), daß ich dieses Mal mehrere Wochen bis zu meiner Ankunft in New-York brauchte. Ich würde freilich noch viel längere Zeit darauf haben verwenden müssen, wenn ich die ganze Strecke von vielen hundert Meilen nur zu Fuße gemacht hätte. In den ersten Tagen marschirte ich zwar consequent neben der Eisenbahn her (andere Wege zum Fortkommen sind äußerst selten) und logirte des Nachts über bei den Bauern, bei denen ich abwechselnd für eine Nacht ein oder ein Nachtquartier arbeitete, oder denselben mehrere Cents dafür bezahlte. Dafür wurde man ohne Schwierigkeit aufgenommen und beherbergt. So war ich ungefähr bis Columbus, den Regierungssitz im Staate Ohio, gelangt, als ich einem sogenannten „Tramy“ (nach unsern Begriffen armer „Reisender“) begegnete, und von diesem über das wahre Geheimniß schnellen und billigen Reisens in Amerika Aufschluß erhielt. Nichts konnte meinem Geldbeutel erwünschter sein, als dies. Meine Dollars waren bis auf wenige zusammengeschrumpft und mußte ich schon, wenn ich in kürzester Zeit, wie ich wünschte, in New-York sein wollte, diese Gelegenheit benutzen. Der „Tramy“, der von Osten, von New-York kam, hatte in weniger als einer Woche über 500 englische Meilen zurückgelegt, indem er sich in die leeren Eisenbahnwagen der vorbeifahrenden Züge begab und so lange mitfuhr, bis er entdeckt und hinuntergeworfen wurde, worauf er sich beim nächsten Zuge wieder als unentgeltlicher Reisegast einlud. Ich hatte jedoch den Vortheil, nach Osten zu gehen, nach welcher Richtung zumeist leere Wagen laufen, während der „Tramy“, ein gutmüthiger, biederer Schwabe, nach Westen wollte, wo man zumeist nur schwerbeladene und verschlossene Wagen erblicken konnte.

Diese Reisemethoden, in den Vereinigten Staaten schon seit Langem bekannt und seit dem großen Krauche unter den arbeitslosen Leuten, die das Land durchstreifen, noch viel allgemeiner geworden, wurde oft mit der größten Tollkühnheit angewendet; so wurde vor einigen Jahren von den Zeitungen berichtet, wie ein junger Bursche auf dem Stangenwerk, das die Borderräder eines Wagens mit den Hinterrädern verband, liegend entdeckt wurde. Durch seine Angaben stellte es sich heraus, daß er in dieser Stellung schon mehrere Hundert Meilen als blinder Passagier gemacht hatte. Derselbe war fest entschlossen, seine unterbrochene Reise bei der ersten Gelegenheit weiter fortzusetzen.

Dieses Reiten, das man „jumping the cars“ (auf die Wagen springend) nennt, machte ich denn auch mir bald zu Nutze und bei der ersten Gelegenheit, als ich auf dem hintern Vorsprung eines Güterwagens Platz nahm, kam ich zwanzig Meilen, ehe ich abgesetzt wurde. So viel Meilen fahren die Güterzüge, die von Westen nach Osten durchgehen, ehe sie halten und Wasser für die Locomotive einnehmen. Ich machte weitere Versuche und entdeckte bald, daß die Conducteure und Bremser durch eine kleine Entschädigung häufig dahin gebracht wurden, von einem „blinden“ Passagier keine Notiz zu nehmen. Einmal wurde ich jedoch bei einem solchen Handel schmählich betrogen.

In Weeling im Staate Virginia, wo es, es war im Juni, fürchterlich stürmte und donnerte, hatte ich einem Bremser einen Dollar gegen das Versprechen gegeben, bis Pittsburg, etwa 100 Meilen weit, nicht mehr belästigt zu werden. Bald darauf aber kam der Conducteur des Zuges und verlangte ebenfalls einen Dollar als seine Gebühren. Da ich nun dazu nicht zu bewegen war, wurde ich in der brutalsten Weise in einem dichten Walde abgesetzt, wo ich die Nacht bei einem großen Feuer, das ich mir anmachte, kampierte. Dieses Mißgeschick war übrigens eine Ausnahme, was sich schon daher denken läßt, daß mich die ganze Reise von Cincinnati bis New-York nur fünf Dollars kostete. Recht störend war es für mich, daß Sonntags nie Gelegenheit war, auf solche Weise fortzukommen, da an diesen Tagen keine Güterzüge überhaupt nur Schnellzüge auf den verschiedenen Bahnen abgelassen werden.

Da in diese Zeit auch der schon erwähnte Eisenbahnstreik fiel, so hielt es oft äußerst schwer, einen nach New-York gehenden Zug zu benutzen. Ließen ja die Streikenden durch Pittsburg, Altoona und Harrisburg mehrere Tage nicht einen einzigen Zug passiren!

In der Nähe von Pittsburg fand ich in einem Kloster, Latrobe mit Namen, bei den dortigen Brüdern, worunter viele Deutsche, die freundlichste Aufnahme, worauf ich mich nach einer großen Colonie, Economy bei Pittsburg, wandte, um mich von dem, was ich unterwegs davon gehört, zu überzeugen. Economy, jetzt ein lebhaftes Städtchen, wurde vor vielen Jahren von einer Anzahl Württemberger gegründet. Von einer kleinen Ansiedelung entfaltete es sich zu einer großen, prächtig gelegenen Colonie, die jetzt circa 2000 Colonisten zählt. Die Gründer hatten sich gegenseitig gelobt, nicht zu heirathen, was sie auch alle gehalten haben; von ihnen leben jetzt vielleicht noch zehn und geht nach deren Tode die Colonie an die Vereinigten Staaten über. Von vielen Seiten sind ihnen Willkür, die Economy werth ist, geboten worden, sie sind aber durchaus nicht zu bewegen, dasselbe zu verkaufen. Die echten, biederen, alten deutschen Gestalten treten Einem hier entgegen, die ebensoviele ihre altmodische Kleidung, als ihren Charakter abgelegt haben. Sie schreiten ebenso noch wie früher in ihren langen blauen Röcken mit gelben Knöpfen und breitfräpigem Hut einher. Sie sind äußerst fromme und friedliche, dabei aber auch sehr wohlthätige Leute. Wohl hatten sie früher die Pflicht gehabt, keine verheiratheten Männer auf- und zur Arbeit zu nehmen. Selbstverständlich hatte sich dies bei dem stetigen Wachsen der Colonie nicht durchführen lassen. Jeder der Neuaufgenommenen hatte sich verpflichten müssen, sonntäglich zur Kirche zu gehen, keine geistigen Getränke zu sich zu nehmen und nicht Tabak zu rauchen. — Ich habe, die Herrnhuter ausgenommen, nie ein so friedliches und arbeitsames Völkchen gesehen, wie in Economy. Möge dieser stille Ort, in dem wahrhaftig der Friede Gottes wohnt und von dem man sagen möchte: Hier laßt uns Hütten bauen, hier laßt uns begraben sein! weiter wachsen und blühen im Sinne seiner edlen Gründer!

(Schluß folgt.)

Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Es war also nicht Ihr Ernst?“ fragte das junge Mädchen rasch.

„Ich fürchte, Sie verlegt zu haben,“ erwiderte Clifford etwas außer Fassung, „ich hätte meine Absicht milder ausdrücken sollen. Ich liebe Sie mit ganzer Seele, Valerie, und bin gekommen, mir Ihre Antwort zu holen. Ehe Sie mir aber dieselbe geben, bitte ich Sie nochmals, zu bedenken, was von derselben abhängt, — die Ehre eines edlen Namens, das Glück dreier Menschen, der Friede und die Rettung Ihrer Mutter!“

„Ich habe viel darüber nachgedacht, bis mir der Kopf schmerzte,“ erwiderte ungeduldig Valerie. „Wenn ich einwillige, Sie zu heirathen, Mr. Clifford, so geschieht es eben nur aus Rücksicht für die Ruhe meiner Mutter. Ich will offen sein, ich liebe Sie nicht, sondern einen Anderen!“

„Ich weiß es.“
„Bisher fühlte ich freundschaftliche Achtung für Sie; seit gestern Abend jedoch empfinde ich eine peinliche Abneigung!“ rief Valerie mit einer Offenheit, vor welcher er zusammenzuckte. „In unedler Weise suchen Sie aus dem Unglück einer unschuldigen Frau

Vortheil zu
Schweigens d
Sie mir, we
zu heirathen?

„Weil ich
Valerie n
welche in sei
schaftlichen A

„Geben C
heftig, „und
sich, — so is

lerie stolz, a
daß meine V
trotzdem kein

Sie mich hi
Mutter! Ich

In seinen
elenden Plän
um dieselbe
junge Mädch

„Lassen
„Auch wünsch
fühle mich so

Clifford
„Noch ein
keine Verzöge
vielleicht scho

„Nein, v
junge Mädch

„Ich wi
Clifford besti
acht Tagen

nug, Alles
denfalls am

Sein ha
mit innerem
Clifford her

mit eiserner
setzten Term

„So bal
mir,“ flüster

„Wenn
soll dies sch
„Fügen Sie

Sie von jet
Meine wert

Er entf
und murrel

„Mein
und ich wer

ehe sie die
die Rechtsg

Lord Oscar
bemeisen! I

ein hohes
wohl sagen

daß Valerie

Am M
willigung f
Schreibfich

ner Hand
ab von der

welches ihn
blem des

storbenen
Lord Oscar

Und wenn

„Wie g
darum geb

finden föm
seiner erste

die gering
daß sie ver

Ich werde
gehen und

Er br
Thür ges
Hastig tra

warme En
Herzen de

„Ich
schulbigen

Ihren gü
den ich be

konnte die

riens bla

immer vor

so nahe u

don, als i

Der
Sir Arth

„Stef

„Ja,
erwiderte

glaube, i

„Sie

„Sir,“ ent

wäre wür

wenn kein

keine Fran

Vorteil zu ziehen, indem Sie als Preis Ihres Schweigens die Hand der Tochter verlangen. Sagen Sie mir, weshalb begehren Sie mich, die Namenlose, zu heirathen?"

"Weil ich Sie liebe."
Valerie wich zurück vor der unheimlichen Gluth, welche in seinen Augen flammte und dem leidenschaftlichen Ausdruck, welcher auf seinen Zügen lag. "Geben Sie mir Ihre Hand, Valerie," rief er heftig, "und Ihre Mutter ist gerettet! Weigern Sie sich, — so ist sie verloren!"

"Sie wissen, wie ich über Sie denke," sprach Valerie stolz, aber mit zitternder Stimme, "Sie wissen, daß meine Liebe einem Anderen gehört! Kennen Sie trotzdem kein Erbarmen, Mr. Clifford, dann nehmen Sie mich hin als Preis für den Frieden meiner Mutter! Ich werde Sie heirathen —"

In seinem Entzücken über das Gelingen seiner elenden Pläne ergriff Clifford die Hand Valerians, um dieselbe an seine Lippen zu führen. Aber das junge Mädchen entzog ihm hastig ihre Hand.

"Lassen wir diese Häßlichkeit!" sagte sie kalt. "Auch wünsche ich, daß Sie mich jetzt verlassen. Ich fühle mich sehr erschöpft."

Clifford erhob sich, um ihr Begehren zu erfüllen. "Noch ein Wort, Valerie," sagte er. "Ich liebe keine Verzögerung; wir werden bald Hochzeit machen, vielleicht schon in der nächsten Woche —"

"Nein, nein, nicht so bald!" unterbrach ihn das junge Mädchen.

"Ich will aber nicht länger warten!" entgegnete Clifford bestimmt. "Wir machen nach Verlauf von acht Tagen Hochzeit, Valerie! Sie haben Zeit genug, Alles bis dahin einzurichten. Wir müssen jedenfalls am nächsten Donnerstag getraut werden!"

Sein harter, rücksichtsloser Ton erfüllte Valerie mit innerem Entsetzen. Vergebens widersprach sie. Clifford hörte nicht auf ihre Bitten, sondern bestand mit eiserner Unbeugbarkeit auf den von ihm festgesetzten Termin.

"So bald! Nächste Woche! O, mein Gott, hilf mir," flüsterte Valerie.

"Wenn Sie mich überhaupt heirathen wollen, so soll dies sehr bald geschehen," sprach Clifford spöttisch. "Fügen Sie sich in das Unvermeidliche. Ich werde Sie von jetzt an täglich besuchen, bis Sie ganz die Meine werden."

Er entfernte sich mit einem siegesgewissen Lächeln, und murmelte, als er auf der Straße war, vor sich hin: "Mein Glück ist gesichert! Sie hat eingewilligt und ich werde dafür sorgen, daß sie mein Weib wird, ehe sie die ganze Sachlage erkennt. Dann heißt es, die Rechtsgültigkeit der Ehe von Emmy Reynold mit Lord Oscar und die rechtmäßige Geburt Valerians beweisen! Das wird Sensation erregen! Ich habe ein hohes Spiel gewonnen! Was Arthur Ruffield wohl sagen wird, wenn er die Wahrheit entdeckt und daß Valerie meine Gattin ist!"

45. Kapitel.

Auf Reynold-Farm.

Am Morgen nach Valerians erzwungener Einwilligung sah der Graf von St. Berry vor seinem Schreibtische in der Bibliothek. Die Feder war seiner Hand entfallen, und seine Gedanken schweiften ab von der Welt und hin zu dem großen Räthsel, welches ihn seit Jahren beschäftigte, — zu dem Problem des Daseins eines Nachkommens seines verstorbenen Sohnes. Entsprang der unglückseligen Ehe Lord Oscar's mit Emmy Reynold wirklich ein Kind? Und wenn dem so war, lebte dasselbe noch?

"Wie gern würde ich den Rest meiner Lebenstage darum geben," dachte der Graf, "wenn ich Gewißheit finden könnte! Es ist doch seltsam, daß weder von seiner ersten Frau, noch von Beider Kind auch nur die geringste Spur aufgefunden werden konnte und daß sie verschollen sind! Sie müssen Beide todt sein! Ich werde als der Letzte meines Stammes zu Grabe gehen und ein Fremder meine Titel und Güter erben."

Er brütete noch über diesen Kummer, als die Thür geöffnet und Sir Arthur angemeldet wurde. Hastig trat der junge Mann in das Gemach. Der warme Empfang bewies, wie nahe der Baronet dem Herzen des Grafen stand.

"Ich bitte Sie, mein frühes Kommen zu entschuldigen, Mylord," sagte Sir Arthur, "ich möchte Ihnen gütigen Rath zu einem neuen Plan hören, den ich betreffs Miß Gloom's entwerfen möchte. Ich konnte diese Nacht keinen Schlummer finden; Valerians blaßes, schwermüthiges Gesicht schwebte mir immer vor. Wo sollen wir sie finden? Sie ist uns so nahe und doch wieder auch so fern in diesem London, als wenn das Meer uns von ihr trennte."

Der alte Graf betrachtete seinen Gast überrascht. Sir Arthur's bewegter Ton machte ihn betroffen.

"Steht Ihnen Miß Gloom so nahe?" fragte er.

"Ja, Mylord, ich muß Miß Gloom aufsuchen," erwiderte Sir Arthur offen. "Ich liebe sie und glaube, ihrer Gegenliebe versichert sein zu dürfen —"

"Sie sind für eine solche Verbindung zu jung, Sir," entgegnete der Graf bedächtig. "Miß Gloom wäre würdig, die Braut eines Fürsten zu werden, wenn kein Makel an ihrer Geburt haftete. Sie ist keine Frau für Sie, denn Sie müssen eine Gemahlin

heimführen, die eine ehrenvolle Herkunft hat. Bedenken Sie das Urtheil der Welt."

"Die Gesellschaft wird es nicht wagen, meine Gattin zu beleidigen!" erklärte Sir Arthur mit edlem Stolz. Und wenn Sie es wagte, können wir auch ohne Zustimmung der Welt leben. Wenn Miß Gloom meine Gemahlin ist, werde ich Alles leicht vergessen!"

"Es ist möglich, daß Sie dies vermögen, aber Valerie würde es betrüben, daß Sie Ihren Kreis sich entfremden, Sir Arthur. Ich beabsichtige übrigens, das Mädchen zu adoptiren —"

"Mylord," unterbrach ihn der junge Baronet, "wenn ich Miß Gloom finde, werde ich trotz Allem nichts unversucht lassen, um sie zu gewinnen. Ich liebe sie und werde sie heirathen, selbst gegen Ihren Willen, wenn es sein muß. Ich werde sie nie aufgeben!"

Bewundernd sah der Graf diese edle Begeisterung und die feste Entschlossenheit seines jungen Freundes; er verzichtete deshalb auf einen ferneren nutzlosen Widerstand. Seine Ansichten über Standesunterschiede hatten sich, seitdem er Valerie kennen und lieben lernte, vollständig verändert, und er fand es natürlich, daß Sir Arthur entschlossen war, ihr zu Liebe dem Urtheile der Welt zu trotzen.

"Wohlan, mein Freund," erwiderte daher milde der Graf. "Lassen Sie uns die Verschwundene erst wiederfinden, ehe wir über ihre Zukunft entscheiden, denn —"

Seine Rede blieb unvollendet, da in diesem Augenblick ein Diener Mr. Clifford anmeldete.

Mit siegesgewissem Ausdruck trat derselbe ein. Nur noch eine Woche und dann konnte er dem Grafen Valerie als seine Gemahlin vorstellen und ihre Verwandtschaftsrechte geltend machen.

Sir Arthur erhob und verabschiedete sich mit herzlichem Händedruck von seinem würdigen alten Freunde; dann machte er eine stolze Verbeugung vor dem verhassten Rivalen und verließ das Gemach, worauf der Graf sich zu dem Neugekommenen wendete.

"Ich hoffe, daß ich nicht töre, Mylord," sagte Clifford mit schmeichelndem Tone. "Ich möchte nur wenige Minuten Ihre Güte in Anspruch nehmen, um mit Ihnen über Miß Gloom zu sprechen —"

"Haben Sie ihren Aufenthaltsort entdeckt?" fragte hastig der Graf.

"Leider nicht," antwortete der Andere mit scheinbarem Bedauern, "aber ich hoffe auf einen baldigen Erfolg meiner eifrigen Bemühungen. Waren Sie vielleicht glücklicher in Ihren Nachforschungen?"

Der Graf erzählte als Antwort das Ereigniß des vergangenen Abends. Clifford biß sich ärgerlich auf die Lippen und beschloß, seiner Braut das fernere Aufsuchen des St. Berry-Hauses zu verbieten.

"Ich bin gekommen, Mylord," begann Clifford, "um Ihnen zu wiederholen, daß ich Miß Gloom liebe und um Sie zu fragen, ob Sie mir als Vormund derselben Ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit der Verschwundenen geben, im Falle ich sie finde?"

"Ich habe kein Verfügungsrecht über Miß Gloom's Hand, ich bin nur der Verwalter ihres Vermögens," antwortete der Graf. "Wenn Miß Gloom Ihre Neigung erwidert, habe ich nichts gegen diese Heirath einzuwenden. Sie kennen die Verhältnisse und sind erfahren genug, um die Tragweite eines solchen Schrittes vollständig würdigen zu können. Ich mache Sie jedoch im Voraus darauf aufmerksam, Mr. Clifford, daß auch ich, wenn Miß Gloom gefunden wird, versuchen will, sie als mein Kind an mein Haus zu fesseln. Schenkt sie Ihnen oder einem Anderen Herz und Hand, so werde ich dem Glück des jungen Mädchens natürlich nicht im Wege sein," fügte er hinzu, indem er an Sir Arthur dachte.

Sobald Clifford diese Einwilligung des Grafen erhalten hatte, verweilte er nicht länger im Hause desselben. Er verabschiedete sich bald und wünschte sich selbst Glück dazu, so schnell seinen Zweck erreicht zu haben.

"Wenn ich ihm demnächst Valerie als meine Gattin vorstelle," sprach er zu sich selbst, "kann er mir nicht vorwerfen, unredlich gehandelt zu haben."

Sein Triumph war vollständig. Im Geiste sah er sich schon als Valerians Gatte und als Erbe des Grafen von St. Berry.

"Nur noch eine Woche," vollendete er sein Selbstgespräch. "Dann bin ich am Ziel. Jetzt kann keine Macht der Erde sie mir mehr entreißen!"

Als sich der Graf St. Berry wieder allein sah, dachte er über die soeben gehaltenen Unterredungen nach. Trotz seiner ausgesprochenen Bedenken war er doch entschieden Ruffield's Bewerbung um Valerie mehr geneigt, als derjenigen Clifford's.

"Arthur und Valerie passen besser zusammen," murmelte er halblaut, "sie würden ein prächtiges Paar abgeben. Wäste ich, daß Valerie den jungen Baronet Clifford darzieht, so würde ich, trotz meiner früheren Bedenken, in diese Verbindung willigen. Warum sollte das arme Mädchen wegen ihrer räthselhaften Herkunft vom Glück ausgeschlossen bleiben?"

Das Kommen eines dritten Besuches unterbrach seinen Gedankengang von Neuem.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Fleisch und Suppe.] Durch das Auswaschen des Fleisches wird das Kreatin und Kreatinin entfernt und die löslichen Eiweißsubstanzen gelöst, so daß nur die schwer verdauliche Muskelfaser zurückbleibt. Der Zweck der Reinlichkeit wird vollkommen erreicht, wenn das Fleisch, um jenen Uebelstand zu vermeiden, mit einem feuchten Tuche abgerieben wird. Durch Einlegen des Fleisches in kaltes Wasser, welches allmählig zum Sieden gebracht wird, gehen das Kreatin u. Kreatinin, welches das Auswaschen noch im Fleische hinterlassen, die im Fleische noch hinterlassenen Salze und das Eiweiß in Lösung; letzteres aber, das höchststehende Nahrungsmittel, geht bei 60 bis 70 Grad Celsius in unlösliche Form über, scheidet sich in Flocken an der Oberfläche ab und wird „abgeschäumt“, das heißt weggeworfen. Das Einlegen des Fleisches in kaltes Wasser und allmähliges Erhitzen bewirkt also ein vollständiges Auslaugen aller löslichen Bestandtheile und muß nothwendig schlechtes Fleisch liefern. Wirft man aber das Fleisch in kochendes Wasser, so gerinnt sogleich daß an seiner Oberfläche befindliche Eiweiß und bildet gleichsam einen Ueberzug, welcher die anderen Bestandtheile vor Auflösung schützt; das Fleisch ist weich, saftig — die Suppe aber kraftlos, schwach. Suppe und Fleisch sind nur dann von gleicher Güte, wenn man einen Theil des Fleisches klein geschnitten in das zur Suppe bestimmte kalte Wasser wirft, zum Kochen erhitzt, und dann erst das andere Stück des Fleisches einlegt; die kleinen ausgekochten Stücke sind dann für den Menschenmagen sehr schwer verdaulich. Deshalb ist gedämpftes oder gebratenes Fleisch vorzuziehen. Dämpfen des Fleisches ist ein Kochen mit sehr wenig Wasser; man hat also im Dampfbraten alle Bestandtheile des Fleisches in gelöster oder in leicht löslicher Form ohne den Wasserballast, welchen man bei der Suppe mitnehmen muß. Braten ist ein Sieden im Fett, und das gebratene Fleisch ist die vollkommenste Fleischnahrung, weil sie Alles enthält, was der Organismus zum Leben bedarf.

— Das beste Getränk bei großer Hitze ist ganz dünner schwarzer Kaffee, kalt zu trinken! Bier, Branntwein, kalter Thee und dergleichen regen noch mehr auf und erzeugen nur noch größeren Durst. — Wasser selbst, wenn es auch den Durst stillt, wirkt doch schweißtreibend und will bald zu allen Körperporen wieder heraus. Kälter, dünner, schwarzer Kaffee aber löscht den Durst wie fast kein zweites Getränk, beruhigt auch das aufgewallte Blut, denn er wirkt „niederschlagend“ wie Selterwasser, hat aber nicht das furchtbare Schweißtreiben im Gefolge. In wärmeren Ländern, wie in der Schweiz, Frankreich, Italien, in allen Küstenländern des Mittelmeeres ist schwarzer Kaffee, kalt genossen, ein alltägliches und wegen seiner kalmitrenden Wirkung allgemein beliebtes Getränk. Der Südfrenze läßt sich im Café eine Tasse schwarzen Mokka serviren und gießt zu demselben in dem Maße, als er davon trinkt, immer neues kaltes Wasser hinzu, so daß er sein Labfal beliebig lange schlürfen kann.

— Der neueste zweite Komet in diesem Jahre ist für das bloße Auge jetzt schon sichtbar, aber nur des Morgens. Sein Weg geht nordwestlich nach dem Großen Bären zu, in dessen Bild er Mitte des Monats eintritt, ohne jedoch den eigentlichen Himmelswagen zu berühren. Unter letzterem wird er voraussichtlich etwa vom 20. bis 27. August seinen größten Glanz erreichen und wegen des abnehmenden Mondes leicht sichtbar sein. Von dort wendet sich der Komet südwestlich. Der erste Komet ist fast bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschrumpft. Sein Platz ist links vom Polarstern.

— [Mißverständen.] Hauptmann: „Feldwebel! machen Sie die Leute darauf aufmerksam, daß bei heiterem Himmel heute Abend 9 Uhr der Komet erscheinen wird, und lassen Sie dann Punkt 9 Uhr die Mannschaft auf dem Kasernenhofe antreten. Von dort aus läßt sich die Beobachtung — wie bemerkt, bei heiterem Himmel — vortheilhaft bewerkstelligen. Also punkt 9 Uhr. Ich werde dann selbst auf den Kasernenhof kommen, um den Kometen und speziell den Haarschweif desselben zu explizieren. Es ist das bei Soldaten um so mehr angebracht, als die alte Mähre in dem Kometen den Boten des Krieges erblickt, und kann eine Explikation nicht zum Nachtheile der Mannschaft ausschlagen, vorausgesetzt, daß absolutes Stillschweigen beobachtet wird.“ Feldw.: „Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

— Feldw.: „Auf Befehl des Hrn. Hauptmann wird heute Abend 9 Uhr auf dem Kasernenhofe ein Komet als Kriegsbote auf einer alten Mähre erscheinen. Deshalb alle Punkt 9 Uhr auf dem Kasernenhofe antreten, wo der Herr Hauptmann sich selbst finden und den Schweif der alten Mähre explizieren wird. Ich bemerke noch, daß diese Mähre des Kriegsboten ausschlägt und derselben also keiner zu seinem Nachtheil zu nahe kommen darf. Was der Kriegsbote zu sagen hat, der wie der Blitz aus heiterem Himmel erscheint, das werdet ihr heute Abend aus seinem und des Herrn Hauptmanns Munde hören. Aber absolutes Stillschweigen ist zu beobachten, damit der Feind nichts erfahre. Sonst soll ein Donnerwetter!!! Habt ihr mich verstanden?“

— [Nur immer höflich.] Ein biederer Sachse aus einer Provinzialstadt kommt nach Berlin. Vom vielen Sehen müde, will er sich durch etwas Besonderes stärken und bestellt sich in einem feinem Restaurant „Fasensbraten“. Derselbe wird ihm gebracht, doch strömt das Hässchen einen so starken Haut-goût aus, daß unser Kleinstädter bedenklich daran herum-schnüffelt. Der aufwartende Kellner eilt, als er die Berlegenheit des Gastes bemerkt, sofort zurück und fragt mit unschuldiger Miene: „Ist der Dase wohl nicht gut, mein Herr?“ — „Ach, hern'se, sehn'se,“ erwiderte schüchtern der Gast, „lut und weech is er — aber nähm' Se's nich' ibel — das Dhierichen muß Sie in Etwas geträten sein!“

Hauptverhandlungen
bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 17. August 1881.
Vorm. 9 Uhr: in Straffachen gegen den Handarbeiter Hermann Bley und Gen. in Sofa.
Vorm. 10 Uhr: in Straffachen gegen Auguste Henriette verehel. Müller und Gen. in Carlsfeld.
Vorm. 11 Uhr: in Straffachen gegen Albin Günzel in Schönheide.
Vorm. 1/2 12 Uhr: in Straffachen gegen Karl Louis Bretschneider in Hundshübel.

Chemnitzer Marktpreise
vom 13. Aug. 1881.

Weizen russ. Sort.	11 Mf. 50 Pf. bis 12 Mf. — Pf. pr. 50 Rthl.
weiß u. bunt	11 „ „ 11 „ 80 „ „
gelb alter	10 „ 25 „ 11 „ 50 „ „
neuer	9 „ 35 „ — „ „ „
Roggen inländ.	9 „ 25 „ 9 „ 75 „ „
russ. o. Inbl.	— „ — „ — „ „ „
Braugerste	8 „ 25 „ 9 „ 75 „ „
Futtergerste	7 „ 25 „ 8 „ 25 „ „
Hafer	7 „ 50 „ 8 „ — „ „
Rohrgerste	10 „ — „ 10 „ 25 „ „
Wahl- u. Futtererb.	8 „ 75 „ 9 „ 50 „ „
Heu	2 „ 80 „ 3 „ — „ „
Stroh	2 „ 80 „ 3 „ — „ „
Kartoffeln	3 „ 50 „ 4 „ — „ „
Butter	2 „ 20 „ 2 „ 60 „ 1 „

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Allen gebildeten Zeitungslesern ist als große politische, mit reichem Unterhaltungsstoff ausgestattete Berliner Zeitung

Die Tribüne
13 Mal wöchentlich
auch Montags erscheinend.
Abonnements-Preis:
pro Quartal 7 M.,
pro September 2 M. 34 Pf.

angelegentlichst zu empfehlen.
Probe-Abonnement pro Monat
September nur 2 M. 34 Pf. bei
allen Postanstalten.

Theodor Paulus, Zwickau,
Kohlen- und Coaks-Versandt-Geschäft,
liefert zu Werkspreisen beste Sorten bei vollstem Maasse.
Bestellungen und Abschlüsse vermittelt
Friedrich Göbler jr. in Eibenstock.

Meyers Reisebücher
Neueste Ausgaben 1880
Kollektionspreis 3 Mark der Band, braun geb.

NORD-DEUTSCHLAND, Östlicher Theil (Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen — Böhmisches Bäder — Riesengebirge — Schlesien — Posen — Preussen — Pommern — Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten, 17 Plänen, 1 Panorama und 68 Ansichten.

NORD-DEUTSCHLAND, Westlicher Theil (Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein — Kopenhagen — Nordseebäder — Hannover — Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen). Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und 81 Ansichten.

THÜRINGEN, von Schwedt. Mit 12 Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen.

DEUTSCHE ALPEN, Westlicher Theil (Oberbayern, Nordtirol Vorarlberg, Ötztal, Brennerbahn, Südtirol). Mit 16 Karten, 4 Plänen, 11 Panoramen und 14 Ansichten.

DEUTSCHE ALPEN, Östlicher Theil (Salzburg-Berchtesgaden, Tauern, Dolomiten, Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain). Mit 9 Karten, 3 Plänen, 6 Panoramen und 21 Ansichten.

PARIS und NORD-FRANKREICH. Mit 7 Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Panorama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,
seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.
Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Ein Commis
in reiferen Jahren, mit der Spitzen-, Posamenten-, sowie auch der Stickerei-Branche hinlänglich vertraut, sämtlicher Comptoir-Arbeiten mächtig, sucht baldigst anderweit Engagement. Off. unter O. M. # 20 postl. Schnooborg erbeten.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. Trunksucht-Leidende **Th. Konefsky**, Berlin, Bernauerstr. 84. Ätteste, deren Richtigkeit von königlichen Amtsgerichten u. Schulzen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Pflanzt Erdbeeren!
Wem daran gelegen ist, im künftigen Jahre bereits eine Ernte dieser frischen, köstlichen allbegehrten Früchte zu haben, der versäume es nicht, sich bei herannahender Verpflanzzeit (**August bis October**) eine Pflanzung anzulegen.
Wir besitzen ein sehr grosses und reichhaltiges Sortiment Erdbeeren, welches aus langjähriger Erprobung resultirend, das Beste und auch das Neueste enthält, was die rationellsten Cultivateure erzogen haben. Das Sorten-Verzeichniss steht Liebhabern auf Verlangen zu Diensten. Wird die Wahl uns überlassen, so tragen wir jederzeit Rechnung, dass frühe und späte Sorten entsprechend vertreten seien.
Wir erlassen:
1 Sortiment von 10 sehr guten Sorten à 2—3 Pflanzen für 2 Mark
1 Sortiment von 10 der grossfrüchtigen Sorten à 2—3 Pflanzen für 3 M.
1 Sortiment von 25 eben solche Sorten à 2—3 Pflanzen für 4 Mark.
1 Sortiment von 10 ganz neuen Sorten à 2—3 Pflanzen für 3 Mark.
100 Erdbeeren, beste grossfrüchtige in extra-schönem Rommel für **5 Mark.**
Dieselben werden in leichten Kistchen in feuchtem Moos sorgfältig verpackt, so dass sie die weiteste Reise aushalten.
(Für Aechtheit der Sorten garantiren wir.)
Recht vielen Aufträgen sieht entgegen
Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf
Post Vilshofen in Nieder-Bayern.

Tüchtige Agenten
sucht auch an dem kleinsten Orte die General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank zu Dresden.

Eine Oberstube mit Stuben- und Vorkammer ist vom 1. October an zu vermieten bei **Wittwe Lippoldt** in der Langenstraße.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!
Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen grossen Beiruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse meiner viel zu früh dahingeshiedenen Gattin sage ich hierdurch meinen innigsten Dank.
Eibenstock, am Begräbnistage.
Alban Schmidt.

Eine der ersten deutschen Lebens-, Renten- und Aussteuer-Vers.-Anstalten sucht für **Eibenstock** und **Umgegend** einen achtbaren, **thätigen Vertreter.**
Gefl. Offerten werden durch den „**Jus validendaut**“ zu Leipzig sub F. M. 600 erbeten.

Bergmann's
Theerschwefel-Seife, bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendend-weiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf. bei **G. A. Nützel.**

Der Betreffende, welcher den **Regensschirm** am vergangen Freitag in Eberwein's Local an sich genommen, wird ersucht, denselben im genannten Locale abzugeben, widrigenfalls derselbe namhaft gemacht wird.
W. F.

Bahnschmerzen
jeder Art werden, selbst wenn die Zähne höhl und sehr angestodt sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Bäckerei-Verkauf.
Eine rentable Bäckerei ist sofort zu verkaufen bei **Frau Emilie Schorzer, Bab Eister.**
Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme an unserem **goldenen Jubiläumstage** sagen Allen unsern aufrichtigsten Dank. Möge Gott Ihnen Vergeltung sein.
Eibenstock. Chr. Köthe u. Frau.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15	—
Burkhardtöb.	5,33	10,13	3,15	7,18	—
Zwönitz	6,13	10,54	4,8	8,2	—
Adorf	6,26	11,7	4,22	8,15	—
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,35	—
Aue (Abfahrt)	3,30	6,53	11,35	4,51	—
Wolfgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	—
Rautenkranz	5,2	8,30	12,50	6,3	—
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,13	—
Schöned	6,0	9,21	1,30	6,43	—
Wota	6,14	9,34	1,42	6,55	—
Martneufsch.	6,42	9,59	2,7	7,19	—
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,55	6,5	—
Martneufsch.	4,57	8,21	2,5	6,21	—
Wota	5,27	8,51	2,26	6,51	—
Schöned	5,56	9,19	2,45	7,16	—
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,45	—
Rautenkranz	6,37	10,2	3,22	7,52	—
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,18	—
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,24	—
Wolfgrün	7,22	10,48	4,5	8,34	—
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,4	—
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,8	—
Zwönitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—
Burkhardtöb.	6,14	9,18	12,16	5,44	—
Chemnitz	6,57	10,9	1,0	6,28	—
	7,44	11,12	1,47	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ 5 „ „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends 7 „ 45 „ „ Aue resp. Chemn.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 74,20 Pfg.